

EIN VORSCHLAG ZUR GÜTE

Es hat den Anschein, daß so mancher oben klebt und seine gottgewollt erhabene Sitzgelegenheit trotz allen Zuredens schlechterdings nicht verlassen will. Solchen Gefühlen soll man aus Menschlichkeit entgegenkommen. Es muß nicht jede Evolution — der Deutsche kann dies R nicht aussprechen — blutig verlaufen. Ein gern gehorchendes Obrigkeitvolk reformiert sich eben anders, sucht wohl das Freiheitliche am ehesten in der Erhöhung jedes Einzelnen. Wer Mitleid fühlt mit Jenen, die den geringen Titel eines Kommerzienrates erstreben, wird mir beipflichten. Es ist jetzt die Zeit, den ehrgeizigen Drang jedes Deutschen zu stillen. So schlage ich denn vor: jedermann die Annahme des Ministertitels freizustellen, ja geradezu behördlich zu befehlen. Ein einig Volk von Ministern würde erblühen. Gewiß wird es bescheidene Kleingewerbetreibende geben, die sich mit der Würde eines Größtherzogs oder Generalfeldwebels, vielleicht noch liberaler mit dem Range eines kaiserlich kruppschen geheimen Reichsjournalisten oder Oberprostitutionsrates begnügen werden. Mangel an innerem Selbstvertrauen, sicherlich! Aber um des nationalen Burgfriedens willen: inständigst bitte ich alle scheidemännlichen Minister, diese Kleingläubigen nicht zu verachten.

Albert Ehrenstein



Max Schwimmer

Tuschzeichnung

PETWALD

Dombrovsky Peter von Poremba schritt,
das Mäd'el voran seinen Sohlen,
Ein Wagen aus Petwald — im Nu, wo er glitt,
verbeugte sich alles befohlen.

Muntere Rappen und fliegender Huf,
vergoldet erglänzen die Spangen.
Ein halber Schritt — und es hülf' kein Ruf,
gleich wäre sie zugrunde gegangen.

Schon wand er, mit einem Satze, bleich
das Mäd'el in seinem Arm;
Da ätz' ihm die Wange ein Peitschenstreich —
Nun, Peter, wie trägt' du den Harm?

Hör auf, denn in Freistadt wär's kein Gewinn,
hör auf, und befolg unser Winken!
Die blutige Strieme versengt deinen Sinn —
Hör, Dombrovsky, laß schon das Trinken!

Einst dämmert die Stunde, der Tag, großer Tag,
und Flammen ergreifen die Weite.
Psa krev! Pferde halt! Und hervor aus dem
Schlag!

Rasch, Dombrovsky, Zahltag ist heute!

Petr Bezruc

(Aus dem Tschechischen übersetzt von Rudolf Fuchs)

SKLAVENAUFSTAND DER DICHTUNG

Äußerlich und im Grunde wirkungslos bleibt ein Umsturz, der nicht getragen ist von einer allgemeinen revolutionären Stimmung. Er bringt höchstens Änderungen, die mit ein wenig mehr Lärm vor sich gehen, die aber nur spezialisierter Unzufriedenheit entspringen und nicht von der großen Leidenschaftlichkeit aufgewühlten Geistes und Gefühles beflügelt radikale Stürme erregen. Ein Volk beginnt sich am verlorenen Krieg zu ärgern, nicht jeden Krieg grundsätzlich zu hassen, für eine abgewirtschaftete Herrscherclique springt eine mit anderem Vorzeichen sich schützende, durch Opportunitätssünden belastete Gruppe ein; die Vermögen verschieben sich ein wenig; an der sozialen Struktur wird kaum etwas geändert; das konsolidierte Bürgertum sitzt fester als je im Sattel, Angst um die „Ordnung“ kittet den Block der Wohl-situierter und darum Wohl-gesinnter; die Soldateska bekommt für ihr blutiges Handwerk den üblichen Ruhm quittiert, und im alten, etwas verdrossenen Takte geht nach ein bißchen Radau und Flugblattüberfluß die Maschinerie ihren gewohnten Lauf. Dieser Umsturz ist etwas rein Technisches, nichts Erlebtes. Und die richtige, in die Weite und in die Tiefe sprengende Revolution bleibt weiter vorzubereiten. Von der großen Französischen wissen wir, daß sie in Geisteswerken von schärfstem Elan ihre erste Ahnung, Anleitung und Triebkraft hatte. Besitzt unsere künftige (durch kleine Anfangsplänkeleien schüchtern angekündigte) Weltrevolution irgendwelche Propheten und Entzündler in der Dichtung? Auch hierbei muß man das oberflächlich aufdringliche Handhaben tumultuarischer Schlagworte wohl trennen vom wirklichen explo-

siven Furor, dem unbändigen Freiheitsdrang reinen Herzens und reiner Gesinnung. Die Konjunkturliteraten, die am freigebigsten mit weitgehenden Programmen wirtschaften, hemmen den entschiedenen Ausbruch bloß und sind die eigentlichen Feinde einer gründlichen Neuerung. Ihre blendenden Gesten verhüllen nur die eigne kompromittierte Vergangenheit und unsichere Gegenwart, und solcher Art sind die Reformen, die sie meinen, daß ihnen selbst einträglicheres Glänzen beschert sei. Das ergibt solch künstlich erhitztes Gebraus, was eine Frage der Mache ist, falsche Revolutionsluzerei, die es nötig zu haben meint, ihre Aufsässigkeit faustdick zu demonstrieren. An solchem Schrifttum hat es uns in der ganzen letzten Periode nicht gefehlt: die einen übernahmen sich an formalem Exzeß, dahinter stand schwachbrüstiges Originalitätshaschen um jeden Preis, die andern manifestierten in ewig erregter Gestikulation, dahinter stand angstvolle Karrierebeflissenheit, veränderter Journalistenschmiß, Selbstofferte des geeigneten Präsidiumskandidaten — Wille zur Mache! Nie war es denen um die heilige Flamme der Sache und der Überzeugung zu tun, nie war einer von ihnen bereit, sich selbst bis ins Letzte preiszugeben und vor keiner Konsequenz der unbedingten Freiheitstrieb zurückzuschrecken. Diese zeitgemäß frisierten Bürgerköpfe sind geradezu schuldig an dem schwunglosen ersten Akt und am vorläufigen Stocken des Geschehens, sind schuldig daran, daß statt des gewaltigen Menschenaufstandes das übliche politische Schaustück in Szene trat, eine Sarrasani-Angelegenheit mit ungefährlicher Revolverknallerei und wohlgemuter Manège-Exzentrik. Sie beruhigten die Gewissen, statt sie bis zum Äußersten aufzuwiegeln, sie erweckten den Anschein, als sei schon etwas, schon alles geschehen, wo es erst gilt, die Triebe der Menge von Grund aus anzupeitschen und ihre Erkenntnisse von allen Hinderungen und Umwölkungen hell zu legen. Ein Gedicht, das von Barrikade wimmelt, ein Roman, der vor lauter Aufgeregtheit die Artikel unterschlägt und im Automobilt tempo besessen Zickzack rast, ein Drama, das die Klischeethesen des linken Parlamentarismus in gewissenhafter Vollzähligkeit vortragen läßt und mit den Bedingungen der Bühne ohne Not Schindluder treibt, sind noch keine Zeugnisse für einen Rebellengeist. Für den kommt es nicht auf leicht zu managende Aktualität und Polemik an, der beweist sich mit der unendlichen Freiheit seiner Gesamtpersönlichkeit. Der ist nicht Advokat dessen, was ist, sondern Dämon dessen, was sein soll; nicht Rechtfertigung der Gewohnheiten, Anerkennung und Verteidigung des Gegebenen ist sein Werk, sondern die Schöpfung ganz neuer Situationen, nicht Renovierung des alten guten Gewissens, sondern Geburt eines jungen ursprünglichen, Wegweisung zu unerhörten Zielen, die sich durch keinen Scheinerfolg beschwichtigen läßt. Die vulkanische Kraft solcher Dichtungen glüht in ihrer Seele, in dem Drang, aus dem heraus sie wurden, ist Sache der gesamten inneren Ten-

denz, nicht der Stoffwahl, nicht der Abschilderung von irgendwie typischen Putschepisoden.

Solche Kraft geht etwa aus von den Romanen des Charles-Louis Philippe und seiner in der eignen Brust und mit der ganzen Gesinnung erlittenen Umsturzerkenntnis: „Jetzt braucht man Barbaren. Sehr nahe bei Gott muß man gelebt und ihn nicht in den Büchern studiert haben. Kraft ist nötig, ja Wut, und ein tiefes Erschauen des Lebens. Die Zeit der Leidenschaft beginnt jetzt.“ Und aufsteigt aus der entschiedenen Schmerzhaftigkeit seiner Passionsbücher der flammendstarre Engel, der mit unbestechlicher Gebärde auf die Wurzel aller Bitternis zeigt: „Denn er lebte in einer Gesellschaft, in der es von reichen Menschen wimmelt; und die Reichen sind die Starken, und sie bestimmen den Beruf des einzelnen.“ Aufsteigt aus seinen unbürgerlichen Evangelien apodiktisches Eintreten für die Unterdrückten, das ihnen Mut gibt, sich nun auch ihr Glück endlich zu holen. „Mit geschlossenen Augen weiß ich, daß es die Armen sind, die recht haben.“ Sie haben ein sachlich hartnäckiges Schüren, diese Marterlegenden von den Übervorteilten, denen die Reichen den Schatz ihrer einzigen Freude stehlen, „ohne daß sie Nutzen davon hätten“. Unverfälscht kommt endlich mit Charles-Louis Philippe die Masse herauf und verlangt ihren Anteil an der Sonne, erhält das Proletariat seinen ersten wirklich ihm eigenen Klassiker, furchtbar wird die begründete Anklage erhoben gegen jene Literatur, die mit billigem Mitleidskult, mit dem Schwindel herablassend sozialer Poesie einem schmalen Überrest eignen Anstandsgefühls genug Tribut gezahlt zu haben wünscht oder für Begüterte die Freuden der Begüterten verklärt: „Unsere zwanzig Jahre sind um so bitterer, da ihr sie besungen habt. Wir vergleichen uns mit euch. Eure Freuden haben uns mit Bitterkeit erfüllt, euer Lachen klingt in unser Unglück, das wie ein Bettler vor euren Türen klagt. Ich verfluche euch, reiche Dichter, die die Liebe besingen . . . Ihr nehmt die besten Ämter für euch und lacht. Ihr seid zwanzig Jahre, und einige von euch dichten . . .“ „Nach welcher Seite auch wir Armen mit forschenden Augen den Horizont prüfen, überall stehen die Reichen zwischen uns und dem Horizont, mit Schlössern und Mauern, Verordnungen und Hunden, die sie verteidigen. . . . Wir schreiten vorwärts und sind unerschrockene Bettler.“

Die Mobilisierung der Massen in diesem Sinne leisten in deutscher Sprache die Dichtungen Leonhard Franks, die mit der Einfachheit des ursprünglichen Volksgestalters in die Seelen der Schlichtesten dringen und sie zu wandeln vermögen zum zielbewußten Aufmarsch wider die Kerkerschaften in den offenen Plan erlösender Atemfreiheit. Auch sie besitzen eine herrliche Empörtheit, machen die Niederträchtigkeiten unweigerlich aufstachelnd jedem Auge sichtbar und jedes wütige Leidensgefühl verbissen zur großzügigen Tat wider Kapitalismus-, Justiz- und National-Wahn. Auch Frank mit dem Stigma der

erlebten Menschenächtung besternt, rüttelt rücksichtslos an den Fundamenten staatlicher und sozialer Bastillen, bestimmt in dem ungeheuren Ausbruch der eignen Passion die duldben Brüder zur endgültigen Abrechnung mit allem Bösen, weckt mit fanatischer Fanfare und verfolgt die Schänder der Menschheit bis in die heimlichsten Schlupfwinkel mit haftender Brandmarkung. Da drückt sich nicht eine gesicherte Autorenposition um die Folgerungen der Erleuchtung herum, sondern der Mißhandelten und Verratenen einer schreit auf, daß ihnen allen aus dem gequälten Blut der Furor schlägt. „Da erlaubt sich eine kleine Minderheit, den Verstand von Abermillionen so krank zu machen, daß sie in ihrem Elend am Ende schon glauben, das Elend müsse sein. . . Seit Jahrtausend verlangt der Mensch brüllend, stinkend demütig, stöhnend, irrsinnig, daß der Planet ihn beschäftige und ernähre. . . Ich hasse die Repräsentanten von all denen, die das verhindern.“ Rache für alles ruinierte Leben, für alle falsche Moral und Seelenverwirrung, für den Wunden schlagenden Rhythmus der sozialen Verhältnisse, für tausendfältig gesetzlich begangenen Mord, für die Grausamkeit, mit der man um seine Jugend betrogen wird, mit der einem das Herz verkrampft und verdunkelt wurde, nieder mit der höllischen Macht jenes lügenhaften Begriffes: Ehre! Auch daran noch, daß wir zum Schicksal des Rächers verdammt sind, haben jene schuld, und alle Hölle wächst aus dem Fluch des Nichtvorhandenseins der Liebe. „Würdet ihr einsehen, daß diejenigen, die euch das Lieben verbieten, Feinde sind, Feinde des Menschen! Volksfeinde!“ Wuchtiger hat sich keiner angeschickt, die veruchteste Ausgeburt des Machtfaumes: den Krieg, auszurotten. Schonungslos trifft er jede bewußte oder unbewußte Helferschaft am Blutverbrechen und erhob die bis zu Gott dringende Anklage wider des Mordens letzten Mutterschoß: „Und dieses zur Selbstverständlichkeit gewordene kalte, mörderische Prinzip jeden Europäers, den Mitmenschen übervorteilen zu wollen, mußte die Menschen dazu führen, daß sie am Ende einander erschlagen . . .“ Dann aber führt er über die Verwesungsfelder und Frevelwüsten die unwiderstehliche Revolutionsschar, „gewillt, zu fallen und zu sterben dafür, daß der Liebe die Regierung Europas übergeben werde!“ Und er bewirkt mit der praktischen Kunst dynamitgefüllter Einfachheit, daß die europäischen Träger der Armut nicht länger mehr getrennt sind vom Geist, vom Licht, vom Leben, vom Menschentum, daß der Kontakt zwischen Geistigkeit und Proletariat endlich hergestellt wird nicht durch die Pseudovolksredneri

offizieller literarischer Volksbetrüger, sondern durch die Geburt des Geistes aus dem Proletariat selbst heraus. Die Tendenzdichtung ist aus dem Genie der Massen heraus hier zu einer vorher nicht erreichten dynamischen und moralischen Gipfelung klassischer Eigenheit und menschlicher wie künstlerischer Intensität gebracht.

Radikalste revolutionäre Rassigkeit pulst ferner in den Prosadichtungen Franz Jungs, die in entzündendem, extremem Bis-ans-Ende-Gehen den Umsturz in die Beziehungen der Individuen zueinander tragen. Ein echtes und weites Freisein von allen Vorurteilen und Verlogenheiten des bürgerlichen Denkschemas, von allem Kapitulieren und Zahnwerden und Sichbescheiden, überlegene Fessellosigkeit und Bekenntnistrotz zur verletzendsten Wahrheit erzeugen eine götzenferne Luft und eine Generation, die nur in dieser vollkommen gereinigten atmen mag. Ohne sich den eigentlichen Klassenkrieg zum Stoff zu wählen, vielmehr immer in der Abwandlung des gleichen großen Vorwurfs vom Geschlechterkampf die nächste Anregung zu entflammenden Zukunftswerken erlebend, verdichtet er die zerfetzende Ursprünglichkeit seiner Sehnsucht, den wirklichen „revolutionären Instinkt“ des eignen Blutes, Intellektes und Willens zu epischen Ereignissen, deren überschlagender Impuls seinen Forderungen unbedingt Gehör verschafft: „Zerschlagt Euch! Reißt Euch entzwei! Macht Euch frei! Laßt die Menschen um Euch herum endlich leben! Denn die Kraft von dem Glück und der Schönheit dieser Welt wird nicht eher Ruhe geben.“

Von dem Neuwerten solcher Dichtung muß nun erst ein Fluidum zu allem entschlossener Gereiztheit die Atmosphäre durchdringen, ehe überhaupt brauchbarer Stoff zur absoluten Erhebung sich kristallisiert. Man muß endlich einmal wider jede Versuchung gefeit, losgelöst von aller Tradition, verachtend die eigne Vergangenheit, Ernst machen mit der reinlichen Scheidung einer Literatur von Wohlhabenden für Wohlhabende und einer zielbewußten Dichtung der Besitzlosen für Besitzlose. Die aber schießt nicht mehr bereit zum Abfall und lüstern nach Anerkennung auf die Gebräuche der Bevorzugten, sondern bekennt sich schamlos zur Nacktheit ihrer Niedrigkeit und nimmt aus eben dieser Hemmungs- und Rücksichtsfreiheit den Mut und die Befähigung, wieder aus dem unverstellten und unverpflichteten Urgrund der Kreatürlichkeit ihre Schöpfung emporzuholen und mit leidlos nihilistisch die „Hand auf das nächste Jahrtausend zu legen“.

Max Herrmann (Neiße)

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Karl Holtz: Aus der Zeit (Titelblattzeichnung) / K. Lunatscharki: Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse / Karl Holtz: Demonstrationen / Karl Holtz: Noske-Wochen in Berlin / N. Lenn: Proletariat und Schule / E. Anger: Holzschnitt / Georg Hampe: Karl Liebknecht / Kurt Kersten: Pack! / E.: Die Kinder sagen es / Weimar nach Heine / Anger: Weimar (Holzschnitt) / Franz Pfemfert: Kleiner Briefkasten / Albert Ehrenstein: Das ethische Geschäft / Franz Jung: Der Einzug der Franzosen in Berlin / Liwziets: Besuch um Mitternacht / Lisa Pasedag: Porträt

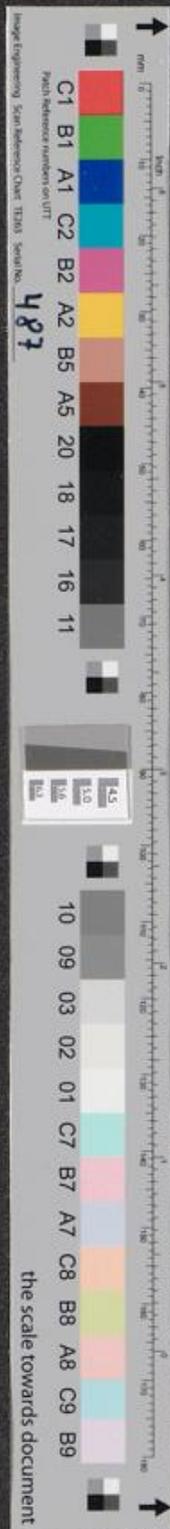
Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 6.50, für das Ausland M. 7.50, Einzelheft 80 Pf. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zu ermäßigten Preisen abgegeben. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten.

erlebten Menschenächtung besternt, rüttelt rücksichtslos an den Fundamenten staatlicher und sozialer Bastillen, bestimmt in dem ungeheuren Ausbruch der eignen Passion die dulddenden Brüder zur endgültigen Abrechnung mit allem Bösen, weckt mit fanatischer Fanfare und verfolgt die Schänder der Menschheit bis in die heimlichsten Schlupfwinkel mit haftender Brandmarkung. Da drückt sich nicht eine gesicherte Autorenposition um die Folgerungen der Erleuchtung herum, sondern der Mißhandelten und Verratenen einer schreit auf, daß ihnen allen aus dem gequälten Blut der Furor schlägt. „Da erlaubt sich eine kleine Minderheit, den Verstand von Abermillionen so krank zu machen, daß sie in ihrem Elend am Ende schon glauben, das Elend müsse sein. . . Seit Jahrtausend verlangt der Mensch brüllend, stinkend demütig, stöhnend, irrsinnig, daß der Planet ihn beschäftige und ernähre. . . Ich hasse die Repräsentanten von all denen, die das verhindern.“ Rache für alles ruinierte Leben, für alle falsche Moral und Seelenverwirrung, für den Wunden schlagenden Rhythmus der sozialen Verhältnisse, für tausendfältig gesetzlich begangenen Mord, für die Grausamkeit, mit der man um seine Jugend betrogen wird, mit der einem das Herz verkrampft und verdunkelt wurde, nieder mit der höllischen Macht jenes lügenhaften Begriffes: Ehre! Auch daran noch, daß wir zum Schicksal des Rächers verdammt sind, haben jene schuld, und alle Hölle wächst aus dem Fluch des Nichtvorhandenseins der Liebe. „Würdet ihr einsehen, daß diejenigen, die euch das Lieben verbieten, Feinde sind, Feinde des Menschen! Volksfeinde!“ Wuchtiger hat sich keiner angeschickt, die verruchteste Ausgeburt des Machtfaumels: den Krieg, auszurotten. Schonungslos trifft er jede bewußte oder unbewußte Helferschaft am Blutverbrechen und erhob die bis zu Gott dringende Anklage wider des Mordens letzten Mutterschoß: „Und dieses zur Selbstverständlichkeit gewordene kalte, mörderische Prinzip jeden Europäers, den Mitmenschen übervorteilen zu wollen, mußte die Menschen dazu führen, daß sie am Ende einander erschlagen . . .“ Dann aber führt er über die Verwesungsfelder und Frevelwüsten die unwiderstehliche Revolutionsschar, „gewillt, zu fallen und zu sterben dafür, daß der Liebe die Regierung Europas übergeben werde!“ Und er bewirkt mit der praktischen Kunst dynamitgefüllter Einfachheit, daß die europäischen Träger der Armut nicht länger mehr getrennt sind vom Geist, vom Licht, vom Leben, vom Menschentum, daß der Kontakt zwischen Geistigkeit und Proletariat endlich hergestellt wird nicht durch die Pseudovolksredneri

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Karl Holtz: Aus der Zeit (Titel) / Karl Holtz: Demonstrationen / Karl Holtz: Noske- / E. Anger: Holzschnitt / Georg Hampe: Karl Liebknecht / Kurt Kerst / Heine / Anger: Weimar (Holzschnitt) / Franz Pfemfert: Kleiner Briefka / Jung: Der Einzug der Franzosen in Berlin / Liwzietse: Best

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vier (unter Kreuzband) M. 6.50, für das Ausland M. 7.50, Einzelheft 80 Pf. Ab zu ermäßigten Preisen abgeben. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf, Alle Rechte vorbehalten.

offiz
dure
Pro
dich
hier
und
und
geb
Rad
den
zünc
Ums
and
von
bürg
und
Fess
sten
eine
gere
liche
imm
Vor
Anre
lebe
lich
lutio
und
schla
Geh
entz
Euch
dem
nich
Von
erst
heit
brau
krist
Vers
vera
mit
Woh
bew
Die
lüste
Beve
Nach
dies
und
und
ihre
nihil
zu



sondern
s dem
endenz-
heraus
mischen
igenheit
intensität
erner in
e in ent-
en den
n zuein-
Freisein
en des
itulieren
erlegene
letzend-
luft und
kommen
eigent-
vielmehr
großen
nächste
rken er-
sprüngen
„revo-
telektes
en über-
bedingt
ßt Euch
chen um
raft von
elt wird
uß nun
Gereizt-
erhaupt
ng sich
der jede
tradition,
machen
tur von
ner ziel-
sitzlose.
fall und
sche der
los zur
us eben
den Mut
rstellten
rlichkeit
heidslos
tausend
Weiße)

aufgaben
Schule /
mar nach
t / Franz
straße 17.
er Verlag
be werden